

Tauchas historischer Nachtwächter Johann Christoph Meißner entdeckt ...

Stadthistorische Splitter

(Teil 34)

aufgeschrieben von Studienrat Jürgen Ullrich

Bald nun ist's Weihnachtszeit Unser weihnachtliches Brauchtum

Ein Weihnachtsbaum, das Jesuskind in der Krippe, der Weihnachtsmann, Geschenke – all das gehört zum Weihnachtsfest. Viele dieser Bräuche sind noch gar nicht so alt wie häufig angenommen, andere reichen Jahrhunderte zurück. Und obwohl Taucha und das Leipziger Tiefland kein traditionelles „Weihnachtswunderland“ sind, sollen einige der auch in unserer Region bekannten und gepflegten weihnachtlichen Rituale näher vorgestellt werden.

* * * * *

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt ...

Heute hat er vier Kerzen, der Adventskranz. Früher waren es 24 Kerzen und der Kranz war aus Holz. 1839 hängt Hinrich Wichern, ein Hamburger evangelischer Theologe und Erzieher ein großes Wagenrad auf, bestückt mit 23 Kerzen, um seinen Zöglingen im „Rauen Haus“ das Warten auf Weihnachten zu verkürzen. Jeden Morgen wurde ein neues Licht angezündet. Erst um 1900 hatte sich der Kranz in ganz Deutschland verbreitet, nun aus grünen Zweigen gebunden und nur noch mit vier Kerzen.

Ein anderer beliebter Wartezeit-Verkürzer ist der Adventskalender, der 1903 von einem Münchener Unternehmer erfunden wurde. Er ließ die ersten Kalender mit 24 freien Feldern drucken, auf die die Kinder bunte Bilder kleben konnten. Erst Jahrzehnte später bekam der Kalender Türchen; die ersten befüllten Kalender tauchten in Deutschland um 1950 auf.

Ein Baum erobert die Welt

Schützend hält er seine Zweige über die weihnachtlichen Gaben. Ein grüner Zweig mitten im Winter galt schon im Mittelalter als Zeichen der Hoffnung und neues Leben. Man hängt Misteln, Tannen- und Eibenzweige auf, um die Weihnachtszeit zu feiern und auch, um böse Geister zu vertreiben.

Der erste Weihnachtsbaum stand 1419 im Heilig-Geist-Spital in Freiburg/Breisgau und war mit Nüssen, Äpfeln und Lebkuchen geschmückt.

Die meisten Weihnachtsbäume wurden im Mittelalter, ähnlich wie Maienbäume, im Freien aufgestellt – sie hießen auch „Weihnachtsmaien“. Der Weihnachtsbaum – er musste über Jahrhunderte eine Tanne sein – blieb zunächst ein Privileg der Wohlhabenden. Um 1800 setzte die Mode ein, sich einen Tannenbaum ins Zimmer zu holen – und zwar vor allem von protestantischen Familien. Für Katholiken blieb die Krippe das wichtigste weihnachtliche Requisite.

Damals hing der Baum übrigens von der Decke herab, und Baumkerzen gab es auch noch nicht, denn Wachs war teuer. Im 19. Jahrhundert brachten die Ersatzstoffe Paraffin und Stearin auch das Kerzenlicht an den Baum.

Erst nachdem im 19. Jahrhundert vermehrt Tannen- und Fichtenwälder angepflanzt wurden, konnten sich nach und nach immer mehr Familien ein Bäumchen leisten und der Brauch des Setzens eines geschmückten Weihnachtsbaumes verbreitete sich von Deutschland aus über die ganze Welt.

Nikolaus, Christkind, Weihnachtsmann und Heilige Gaben

Im Mittelalter wurden die Kinder am 6. Dezember vom Heiligen Nikolaus beschenkt. Die Protestanten lehnten jedoch die katholische Heiligenverehrung ab und so wurde schließlich – vom Reformator Martin Luther wesentlich beeinflusst – die Bescherung auf den

24. Dezember verlegt. Von nun an brachte Jesus alias der „Heilige Christ“ die Geschenke. Daraus wurde schließlich das „Christkind“, meist ein Mädchen im weißen Kleid und mit Engelsflügeln.

Irgendwann wird nach und nach aus dem Nikolaus der Weihnachtsmann, historisch aber nicht mehr genau nachvollziehbar. Jahrzehnte wurde der bärtige Alte vom Knecht Ruprecht begleitet, der ruten-schwingend unfolgsame Kinder züchtigte. Aber auch die Kinder konnten Knecht Ruprecht durchaus Erwachsene zeigen, von denen sie sich ungerecht behandelt fühlten. Und auch dann holte Ruprecht mit der Rute tüchtig aus ... zur Freude der Kinder. Diesen Brauch gibt es heute nur noch in einigen Regionen Österreichs und in Tirol. In Deutschland wird der Weihnachtsmann erstmals 1835 von Hoffmann von Fallersleben in seinem bekannten Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ erwähnt. Seitdem ist er der Gabenbringer und zugleich eine starke Konkurrenz zum Christkind.

Seit 1863 verteilt Santa Claus als amerikanischer Weihnachtsmann Geschenke an Jung und Alt. Der Limonadenproduzent Coca Cola erfand schließlich 1931 für eine Werbekampagne den heutigen Weihnachtsmann: Der braune Mantel wurde durch einen roten ersetzt, der braune Bart wurde lockig-weiß und der grimmige Alte verwandelte sich in einen gutmütigen, kinderlieben, respektablen älteren Herrn. Mit Ungeduld warten die Kinder am Heiligen Abend auf die Bescherung. Das Wort ist vom mittelhochdeutschen Wort „beschern“ abgeleitet und bedeutet „zuteilen von Gott“. Die Weihnachtsgeschenke wurden als göttliche Gaben verstanden, vom Christkind überbracht. In frühchristlicher Zeit (1. Jahrhundert) waren die Gaben, die Nonnen, Mönche oder auch Nachbarn vor allem den Armen brachten konkrete Hilfe zum Überleben in der rauen Winterzeit.

Der 24. Dezember, der Heilige Abend

Die Wintersonnenwende am 21. Dezember war schon lange vor Christi Geburt ein wichtiges Datum: Es ist die längste Nacht des Jahres. Danach werden die Tage langsam wieder länger, die Nächte kürzer.

In vielen europäischen Kulturen wurde der Mittwinter festlich begangen, galt doch der Tag 21. Dezember als der Tag der Geburt des Lichtes inmitten der Dunkelheit des Winters. Theologisch betrachtet entstand Weihnachten aus einer einfachen Rechnung. Der 25. März gilt als Datum der „Verkündigung des Engels Gabriel an Maria“, also als Tag der Zeugung. Nun rechnet man neun Monate Schwangerschaft der Maria hinzu. Folglich gilt der 25. Dezember als Geburtstermin.

Ab dem 4. Jahrhundert schließlich gewann das Wunder der Menschwerdung Christi an Bedeutung und wurde festlich begangen.

Und da Jesus in der Nacht zum 25. Dezember das Licht der Welt erblickte wurde aus dem ursprünglich 25. Dezember im Laufe der Jahrhunderte der 24. Dezember. Daher rührt auch die Bezeichnung für die Nacht vom 24. auf den 25. Dezember: Die Heilige Nacht.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts fand das Weihnachtsfest mehr und mehr Einzug auch in die heimischen Wohnstuben, begleitet von vielerlei Traditionen, die regional sehr verschieden geprägt sein können. Ob Krippenspiel, Nussknacker und Lichterengel, ob Pyramide oder Räuchermänn'l, ob Glühwein oder Pfefferkuchenhaus, ob Bergmannsparade, das erzgebirgische „Neinerlaa“ (Neunerlei) oder traditionelle Mitternachtsmette, die alljährlich auch Menschen in die Kirchen lockt, die sonst dort eher selten anzutreffen sind – das Weihnachtsfest ist ein Fest der Familie, der Freude, der Liebe und Besinnlichkeit – überall auf der Welt!